

# Der lange Weg zur Gleichberechtigung in der Glaubensgemeinschaft

**Frauenfrühstück** In der Ayasofya-Moschee geht es unter anderem um das Thema „Frauen auf der Kanzel“. Von *Gülay Alparslan*

Die Stimmung unter den Damen war heiter am Samstagmorgen – trotz des schwierigen Themas. Es ging um die Benachteiligung der Frau im beruflichen Alltag, über das die Prälatin der evangelischen Landeskirche, Gabriele Arnold, und die islamische Theologin Rukiye Yıldırım, referierten. Der Vortrag Arnolds war kein Klagen darüber, wie schwer sie es im Leben hatte. Auch nicht, wie mühsam ihr Weg als dreifache Mutter und geschiedene Frau dorthin gewesen ist, wo sie heute steht. Vielmehr zeichnete sie ein zuversichtliches Bild von dem, was sie und ihre Mitstreiterinnen mit Beharrlichkeit und Kreativität erreicht hatten.

Geladen hatten zum christlich-islamischen Frauenfrühstück die katholische und evangelische Kirchengemeinde sowie die Verantwortlichen der Ayasofya-Moschee. Der Austausch zwischen den Glaubensgemeinschaften findet bereits seit mehr als zehn Jahren statt. Das Organisationsteam um

Elserose Haug, Hümevra Aydın, Elisabeth Authaler, Mechthild Demmer, Petra Döser, Memnune Vural und weiteren Mitgliedern hat es sich zum Ziel gesetzt, den interreligiösen Dialog zu fördern und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Denn schließlich „gibt es viel mehr, was uns eint, als uns trennt“, betonte auch Gabriele Arnold.

Wie auch in der Vergangenheit hatten die Organisatorinnen einen Schwerpunkt festgelegt, über den die Referentinnen sprechen sollten. Diesmal lautete er vollständig: „Frauen nicht vorgesehen – Der lange Weg zur Gleichberechtigung im Pfarramt“. Prälatin Arnold stieg mit einem kurzen Abriss über den Kampf der Frauen in den geistlichen Berufen ein. 1925 hatten sich erstmals Studentinnen der Theologie in Deutschland zusammengeschlossen und ein Netzwerk gegründet, um für mehr Rechte der Frauen einzustehen.

Mehrfach sorgte die Prälatin auch für amüsiertes Schmunzeln bei ihren Zuhö-

rinnen, etwa wenn sie Beispiele über Frauen brachte, die mit taktischer Klugheit durchsetzen konnten, sich einen Talar anlegen zu dürfen oder ihren Weg auf die Kanzel errangen.

In ihren Ausführungen ging es Arnold nicht darum, zu zeigen, dass Frauen die besseren Geistlichen seien. Sie betonte, dass beide Geschlechter gleichermaßen gut oder schlecht in ihrem Beruf sein können. Vielmehr wies sie darauf hin, dass der Einzug der Frauen in die Kirchenämter die Kirche dahingehend verändert habe, dass der Mensch hinter dem Amt sichtbar geworden sei. Auch werde die Lebenswirklichkeit von Frauen nicht mehr länger ausgeblendet. Gleichzeitig betonte Arnold jedoch, dass der Prozess der Gleichberechtigung noch nicht abgeschlossen sei und es noch viel zu tun gäbe.

Auch Rukiye Yıldırım musste einige Hürden überwinden, um dort stehen zu können, wo sie heute ist. Die Religionsbeauftragte der Ditib hatte insbesondere mit kulturellen und politischen Hindernissen zu kämpfen. So gab es in der Türkei noch vor einigen Jahren an öffentlichen oder staatlichen Einrichtungen Probleme mit

dem Kopftuch. Nach ihrem Studium und einem Jahr im Staatsdienst heiratete die Theologin ihren in Deutschland lebenden Mann. Um hier ihren Beruf ausüben zu können, musste sie nicht nur einen Deutschtest bestehen, sondern auch erneut eine schriftliche und mündliche Prü-

fung in ihrem Studienfach ablegen. Seit 2016 ist sie nun als Religionsbeauftragte tätig. Die nichtmuslimischen Gäste interessierten sich für ihre Aufgabengebiete innerhalb der Gemeinde. Yıldırım referiert über religiöse Themen, erteilt Koranunterricht, berät bei persönlichen Problemen.



*Frauen verschiedenen Glaubens kamen in der Moschee zusammen.*

Foto: Peter Mann